

Das Ende des Helden der Zeit

Von Zoja

Kapitel 2: When the daylight comes

Mit geschlossenen Augen stehe ich unter dem warmen Wasserstrahl, die Tropfen rinnen über meine Haut und versuchen jegliche Spur, jeden Geruch des vorherigen Geschehens von mir abzuwaschen.

„Lass mich raten, du warst schon wieder bei ihm!?“

Meine Fee schwirrt schimpfend um mich herum, während sie so gut wie möglich der durchsichtigen Flüssigkeit ausweicht. Doch sie ist nicht schnell genug und mit einem kaum hörbarem Klatschen landet der dunkelrote Fellball auf dem gefliesten Boden.

Ich öffne meine blutroten Augen und stelle schmunzelnd das Wasser ab, um Ivan(*) aus ihrer misslichen Lage zu befreien. Zeternd wendet sie sich in meiner, noch warmen Hand, gewillt sämtliche Nässe aus ihrem Fell zu entfernen.

„Danke“, ihr Tonfall ist trotzig, für jegliche Höflichkeitsfloskeln hat sie sonst kein Verständnis, „Aber das ändert nichts an der Tatsache, dass du endlich mit diesem Kerl, wie heißt er noch gleich, Link? Na ja, ist ja auch egal. Auf jeden Fall solltest du mit ihm Schluss machen. Wie lange läuft das überhaupt schon?“

„Beinahe drei Monate“, entgegne ich und kann den Stolz, der in meiner Stimme mitschwingt nicht verhindern, genauso wenig wie das warme Lächeln, welches meine Mundwinkeln umspielt. So schnell es gekommen ist, verschwindet es auch wieder und macht einem hinterhältigen Grinsen Platz.

„Und was ist mit dir? Seit wann bist du schon mit Navi, die wie ich dich erinnern darf, seine Fee ist zusammen?“

Wenn ihr Rotton nicht genau derselbe wie der meiner Augen(**) gewesen wäre, hätte ich schwören können, dass Ivan bei dieser Aussage noch eine Nuance dunkler angelaufen ist. Zumindest erhebt sie sich ungewohnt schnell wieder von meiner Handfläche und ich meine aus ihren darauf folgenden Worten Scham heraushören zu können.

„Das geht dich überhaupt nichts an! Außerdem bin ich nicht gekommen, um mit dir über irgendwelche Beziehungen zu reden.“

Es belustigt mich wie sie das Wort 'Beziehung' ausspricht. Als ob es eine ansteckende Krankheit, etwas ekelerregendes wäre. Nun gut, dass war es für mich lange Zeit auch. Bis... Ivans Stimme reißt mich aus meinen Gedanken.

„Sondern um dir mitzuteilen, dass Ganondorf dich sehen möchte. Was so viel heißt wie 'setz deinen kleinen Knackarsch in Bewegung und geh zu ihm'.“

Mein davor noch so überhebliches Grinsen verblasst, weicht einem wütenden

Ausdruck.

„Was will der denn schon wieder?“, quetsche ich zwischen meinen fest zusammengebissenen Zähnen hervor.

„Hey, beruhig dich. Es wird schon nichts Schlimmes sein.“

Sie klingt gelangweilt, als ob sie sich ein Gähnen unterdrücken müsste, doch ich weiß, dass sie sich Sorgen macht. Ich erinnere mich noch gut ans letzte Mal, dass Ganondorf mich zu sich befohlen hatte. Damals war es, weil ich den Helden der Zeit im Wassertempel nicht besiegt hatte und ich denke nicht, dass ich zu erwähnen brauche, dass er alles andere als amüsiert gewesen war.

Unten bei den Kerkern, gut versteckt in der hintersten Ecke liegt eine kleine, unscheinbare Kammer, für die meisten nicht zugänglich. Doch trotzdem ist sie unter uns mehr als bekannt. Es ist Ganondorfs persönliche Folterkammer. Alle Schattenwesen, die sich unter seiner Herrschaft befinden, haben ein Stück ihrer Seele dort gelassen, ein Stück ihrer Selbst. Ihre Schreie hallen durch die verlassenen Gänge, dringen bis in die letzten Winkel des verfallenen Schlosses vor und lassen einen kalten Schauer über den Rücken laufen.

Jeder von uns ist sich bewusst, was in diesem Raum passiert, auch wenn niemand traut es laut auszusprechen.

Bei meinem letzten Besuch wurde ich an die Wand gekettet, mit einer mir nicht bekannten Flüssigkeit übergossen und ausgepeitscht. So lange, bis sich einzelne Hautlappen lösten, die Peitschenspitze sich unbarmherzig in mein Fleisch bohrte, tiefe Schnitte auf meiner Haut und in meinem Inneren entstanden.

Ein leeres Gefühl breitet sich in mir aus, in dem verzweifelte Versuche jegliche Schmerzen und Erinnerungen an damals zu unterdrücken. Meine Augen sind starr nach vorne gerichtet, auf keinen genauen Punkt fixiert. Sie blicken ausdruckslos, sind trübe, was zu meinem Verhängnis werden sollte.

Denn ein mir nur zu bekannter flauschiger Gegenstand schlägt wieder und wieder, wie besessen gegen meine Schläfe, was trotz seines Fells doch ziemlich wehtut.

„Sag mal, drehst du jetzt völlig durch?“, fauche ich Ivan genervt an, auch wenn ich ihr insgeheim dankbar bin. Es ist nicht gut, wenn ich zu viel über die Vergangenheit nachdenke, das ist mir sehr wohl bewusst. Passieren tut es mir dennoch oft. Zu oft, für Ivans Geschmack.

Verärgert funkelt sie mich an, doch es ist nicht nur Zorn, sondern auch Besorgnis, die mir dort entgegenblitzt.

„Nein. Aber du anscheinend. Wie oft habe ich dir gesagt, dass du gefälligst nicht darüber nachdenken sollst?“, ihr Ton wird ein wenig sanfter, aber es schwingt immer noch ein Hauch Zorn mit, „Und außerdem bin ich nicht blind. Ich sehe doch, dass du Angst hast. Los, jetzt zieh dich an und dann komme ich mit dir zu Ganondorf.“

„Das ist lieb von dir, Kleine, aber ich würde mich jetzt wirklich gerne anziehen. Könntest du also bitte..?“ Meine Finger formen einen Pfeil in Richtung Ausgang, mit einer Hand öffne ich die Tür.

Seufzend dreht sie mir den Rücken zu, doch ich kann ihr belustigtes Grinsen förmlich spüren.

Ivan hat kaum den Raum verlassen, da steigt ein Lachen in meiner Kehle hoch und

dringt nach außen. Es ist nicht so, dass ich es nicht unterdrücken könnte... ich will es nur nicht.

Mit um den Bauch geschlungenen Armen, zusammengekniffenen Augen stehe ich in gekrümmter Haltung im Raum und lache, lache, wie ich es seit Jahren nicht mehr getan habe.

Meine Seiten stechen, meine Wangen schmerzen und ich bekomme keine Luft mehr, doch ich lache weiter, als würde mein Leben daran hängen.

Die gesamte Situation ist so unsinnig, wahnwitzig und zur selben Zeit unglaublich erleichternd, befriedigend. Alles fühlt sich so leicht an und mein Lachen ebbt erst mit den weißen Sternen ab, die beginnen vor meinem schwarzen Sichtfeld herumzutanzten.

Ein letztes Kichern erfüllt die Luft, darauf ist alles still. Zu still.

Ich hasse die Stille. Sie macht mir Angst, so Angst.

Hektisch beginne ich mir meine Kleidung überzustreifen, summe dabei eine wilde, aggressive Melodie, deren Ursprung mir nicht bekannt ist. Ich kann mich gerade noch davon abhalten, meine Fingernägel an meiner Hand anzusetzen und sie langsam und genussvoll aufzukratzen, meine Arme in ein wunderschönes Rot zu tauchen.

Die alleinige Vorstellung versetzt mich in Ekstase, doch ich beherrsche mich. Es würde ihm nicht gefallen. Ganz und gar nicht.

Stattdessen binde ich meine, bereits trockenen Haare zu einem kurzen Zopf zusammen, lasse ein paar pechschwarze Strähnen in mein Gesicht hängen. Meine Mundwinkel sacken ab, während ich mit einer geübten Bewegung meine Ohringe befestige und anschließend den Waschraum verlasse. Die Tür fällt mit einem lauten Krachen hinter mir ins Schloss.

Suchend blicke ich mich um aber ich kann Ivan nirgendwo entdecken. Wahrscheinlich ist sie bereits vorrausgeflogen und wartet auf mich. Kurz schließe ich die Augen und atme einmal tief ein, ehe ich losrenne. Ich renne und renne, bis ich vollkommen außer Atem vor dem Thronsaal ankomme, wo meine Fee auf mich wartet.

Ich gebe meinem Körper ein wenig Zeit, um genügend Luft in seine Lungen pumpen zu können, dann nicke ich Ivan zu und mache einen Schritt nach vorne, woraufhin die schwere Eichentür wie von alleine aufschwingt. Zügig setze ich mich in Bewegung, Ivan direkt hinter mir.

Am Ende des gigantischen Saales befindet sich ein ausladender, aus Marmor gehauener Thron, auf welchen ich ansteuere.

Der samtene, rote Teppich dämpft meine Bewegungen, ehe sie vor Ganondorf, der breitbeinig und mit einer freizügig bekleideten Frau auf seinem rechten Oberschenkel auf dem Thron prangt, abstoppen.

Aus den Augenwinkeln bemerkt er mich und seine Hände, die bis eben noch mit den Brüsten der Hure beschäftigt waren, stoßen diese weg und sie landet unsanft vor meinen Füßen. Mit einem Tritt in die Seite weise ich sie an sich aus meinem Blickfeld zu entfernen, worauf sie leise wimmert und verschwindet, mir dabei einen bitterbösen Blick zuwirft.